

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 1 (1960)
Heft: 38

Artikel: "Der Aussenhandel in der Sowjetpolitik" : der Westen in der Rechnung Moskaus
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076399>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Der Aussenhandel in der Sowjetpolitik» (Schluss)

Der Westen in der Rechnung Moskaus

1921 begann die «Neue ökonomische Politik», unter der auch die Beziehungen zu den kapitalistischen Ländern wieder aufgenommen wurden. 1920 wurde die alliierte Blockade aufgehoben und 1921 schloss Moskau das erste Handelsabkommen überhaupt mit England ab. Bis zum Abschluss des ersten Fünfjahresplanes 1932 stieg das sowjetische Aussenhandelsvolumen ständig. Besonders während des ersten Fünfjahresplanes war die Zunahme gewaltig: Dieser Plan bezweckte eben die Industrialisierung des Landes.

Zu diesem Zweck wurde alles, was möglich war, aus dem Ausland importiert, nötigenfalls auf Kredit.

1932-1940: Import — nein

Von 1932 bis 1940 wurde der Aussenhandel stark gedrosselt.

Die aufkommende politische Unsicherheit im Ausland (Faschismus, Nationalsozialismus, Ohnmacht des Völkerbundes) mochte zur rückläufigen Bewegung beitragen, doch von entscheidender Bedeutung war wohl die wirtschaftliche Festigung des Regimes im Innern.

Das Industrialisierungsprogramm war weitgehend verwirklicht, der durch die überhastete Kollektivierung der Landwirtschaft bedingte Rückschlag erfolgreich aufgefangen. Der Aussenhandel, eine taktische Waffe der internen Ausgleichsplanung, konnte jetzt, da der Wirtschaftsraum einheitlicher geworden war, eingeschränkt werden. Das der zentral geleiteten Volkswirtschaft zugrunde liegende Streben nach Autarkie kam zu seinem Recht.

Auch in den offiziellen Meinungsäusserungen wurde die vordem gerne benützte Phrase der guten Wirtschaftsbeziehungen zu allen Ländern fallen gelassen und durch die Losung der «technisch-ökonomischen Unabhängigkeit von den kapitalistischen Ländern» ersetzt.

Mikoyan, der damals Volkskommissar für den Aussenhandel war, erklärte am Parteikongress 1939: «Unser Land ist jetzt wirtschaftlich so stark, dass es mehr oder weniger seine Bedürfnisse ohne Importe befriedigen kann. Der grösste Teil der Waren wird eingeführt, um die Entwicklung gewisser Industrien zu beschleunigen und sie schneller zu entwickeln, als es uns jetzt noch aus eigenen Mitteln möglich wäre.»

Ein 1940 vom Aussenhandelsministerium herausgegebene Studie über den Welthandel wies darauf hin, dass die Sowjetunion hinsichtlich Industrieproduktion an zweiter, hinsichtlich Aussenhandelsvolumen aber erst an 19. Stelle der Welt zu finden sei, und vermerkte diese Diskrepanz mit Stolz als Beweis für die Unabhängigkeit von ausländischen Märkten.

Diese Tendenz, die in einer starken Verringerung des Aussenhandels (1932: Export und Import 863 und 770 Millionen Rubel; 1937: 483 und 362 Millionen) zum Ausdruck kam, beansprucht mehr als nur historisches Interesse: Sie ist eine Taktik, die der totalen Planwirtschaft, wie sie heute auch die Satelliten beherrscht, entspricht. Ein Grund mehr, der heute forcierten Expansion des Aussenhandels zu misstrauen. Diese Expansion steht eigentlich im

Widerspruch zur angestrebten Unabhängigkeit des kommunistischen Wirtschaftsraumes und lässt schon deshalb ein taktisches Element des Augenblicks ohne Gewährleistung Fortführung vermuten.

1948-1951: Nochmals nein

Der Krieg und die unmittelbare Nachkriegszeit sind als Ausnahmezustand besonders zu bewerten, doch dann zeigte sich in den Jahren 1948 bis 1951 eine erneute starke Abnahme des sowjetischen Handels mit der nichtkommunistischen Welt. Diese Zeit galt in erster Linie der Koordinierung des Handels innerhalb des neu gebildeten Ostblocks, während man in der Sowjetunion anscheinend der Ansicht war, auf die Einfuhr von Waren aus kapitalistischen Ländern nicht angewiesen zu sein. Ueberdies glaubte man damals an die unmittelbar bevorstehende Krise des Kapitalismus und wollte sich ihrem Einflussbereich möglichst entziehen.

Im Rahmen der Wirtschaftsorganisierung des Ostblocks erfolgte 1949 die Gründung des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe (Komekon); vorerst richteten sich die Handelsbeziehungen zum Nachteil der übrigen östlichen Handelspartner nahezu ausschliesslich nach dem Interesse der Sowjetunion. (Erst von 1956 an machte — dann allerdings mit Riesenschritten — die eigentliche Integration des Ostblocks im Komekon Fortschritte.)

Seit 1951: Die neue Linie

Von 1951 aber wurde der Verkehr mit nichtsozialistischen Ländern wieder aufgenommen und konsequent ausgebaut. Betrug der sowjetische Aussenhandelsumsatz 1952 noch 1,1 Millionen Dollar, so wuchs er in der Folge regelmässig, erreichte 1958 2,02 Millionen Dollar.

Nach einer Mitteilung der Presseabteilung der Sowjetbotschaft in der Schweiz (welche die Zahlen allerdings in der nicht ohne weiteres umzurechnenden Rubelwährung angibt) erhöhte sich der Aussenhandel der UdSSR von 1958 auf 1959 um weitere 25 Prozent.

Stalin = Chruschtschew = Kommunismus

Bemerkenswert ist, dass Stalin erst 1953 starb, der Umschwung also zwei Jahre vor seinem Tod einsetzte. Im Westen, wo Aenderungen nationaler Politik stets mit Regierungswechseln und neuen Persönlichkeiten verknüpft werden, ist man zu sehr geneigt, diese Aenderung mit dem Widerspruch Chruschtschew-Stalin zu erklären. Die trockenen Zahlen beweisen, dass dem nicht so ist, dass die Aenderung der Aussenhandelspolitik systemgerecht dann erfolgte, als sie dem weltweiten Konzept der sowjetischen Politik entsprach, und dass sowohl ein Stalin wie ein Malenkov wie ein Chruschtschew (wie ein eventueller Nachfolger) in der strategischen Anlage dieselben, dem System dienlichen Ziele verfolgen.

Rein wirtschaftlich ist diese Entwicklung jedenfalls nicht von vornherein zu verstehen, bildet doch die Errichtung eines stark vergrösserten einheitlichen kommunistischen Wirtschaftsraums bessere Bedingungen zu einer vom Westen unabhängigen Autarkie als je.

Wirtschaftliche Gründe sind selbstverständlich nicht ausgeschlossen. Die sowjetische Planung mit ihrer starren, zentralen Leitung ist störungsanfällig. Beispielsweise können bei gestörten Lieferfristen die Aufträge nicht ohne weiteres an anderen Unternehmen vergeben werden, weil diese sonst ihrerseits wegen erhöhter Belastung mit ihrem Plansoll in Zeitnot geraten könnten.

Bei solchen Fällen mit bedrohlicher Kettenreaktion und kumulativer Wirkung können gerade Bestellungen im kapitalistischen Westen eine vereinfachende Lösung darstellen.

Aber aus solchen und ähnlichen Ueberlegungen, die übrigens nicht erst seit 1951 gelten, kann der mit grossem Aufwand an Propaganda verstärkte Aussenhandel nicht erklärt werden. Die Motivierung ist politischer Natur. Freilich war der Aussenhandel schon immer politischen Erwägungen untergeordnet, aber mit dem gewaltigen Anwachsen des sowjetischen Wirtschaftspotentials ist er in den letzten Jahren zu einer erstklassigen politischen Waffe geworden, die nun konsequent eingesetzt wird.

In Fällen, wo sich Vertragspartner in weitgehende Handelsbeziehungen eingelassen haben, kann beispielsweise durch plötzlichen Lieferungsstop stärkster Druck ausgeübt werden. Das musste Jugoslawien erfahren, das nach seinem Ausschluss aus der Kominform vor dem Bankrott gestanden wäre, hätte nicht der Westen helfend eingegriffen. Finnland und in geringerem Mass Oesterreich sind auf Grund ihrer wirtschaftlichen Abhängigkeit von der Sowjetunion einer zunehmenden politischen Erpressung ausgesetzt.

Diese Gefahr besteht auch für die Entwicklungsländer, die sich für die so bereitwillig angebotene kommunistische Wirtschaftshilfe interessieren. Diesen Ländern gelten zurzeit die grössten Bemühungen des sowjetischen Exportes. Dass die Sowjetunion für ihre Kredite und Lieferungen politische Zinsen erwartet, geht nicht zuletzt aus dem Geschehen in Afrika hervor. Die mit der wirtschaftlichen Hilfeleistung verbundene politische Propaganda soll natürlich ebenfalls ihre Früchte tragen.

Die Entwicklungshilfe ist gerade ein Grund, der die UdSSR zu weiteren Importen aus dem Westen veranlasst. Die Bedürfnisse der neuen Märkte richten sich nicht nach der sowjetischen Planwirtschaft, sondern einfach nach ihren eigenen Lücken.

Die Sowjetunion gerät dadurch in schwierige Situationen. Um ihrem Ruf als Freund der jungen Völker gerecht zu werden, muss sie jeden Ruf möglichst rasch erhören, besonders dann, wenn politisches Kapital daraus zu schlagen ist. Die eigene Produktion ist jedoch oft nicht in der Lage, schnell genug zu liefern.

Hier wird der Westen angegangen, der eher in der Lage ist, kurzfristig auf allen möglichen Gebieten zu liefern.

Wenn westliche Wirtschaftskreise, vor der Wahl zwischen prompter Bezahlung aus dem Ostraum und schwierigen Kreditbedingungen in Entwicklungsländern, dem Osthandel den Vorzug geben, so sehen wir die Frucht ihrer Arbeit zum Teil doch nach Afrika, Asien oder Zentralamerika wandern, jedoch unter kommunistischer Etikette.